A man with dark, curly hair and a light beard is shown from the chest up. He has a distressed or fearful expression. A woman with dark hair is behind him, her hands covering his eyes. She has a serious, intense look. The background consists of dark, vertical, textured panels, possibly metal or wood, with some light reflecting off them. The overall mood is dramatic and unsettling.

STAATSTHEATER  
NÜRNBERG

SCHAUSPIEL

AVE  
JOOST

von Caren Jeß  
Uraufführung



# AVE JOOST

---

von Caren Jeß

---

Uraufführung

---



Regie: Branko Janack  
Bühne, Kostüme: Karin Rosemann  
Bühne, Video: Maryvonne Riedelsheimer  
Sounddesign, Musik: Max Nübling  
Licht: Frank Laubenheimer  
Dramaturgie: Sabrina Bohl

Malin Z.: Pola Jane O'Mara  
Joost A.: Justus Pfankuch  
Marcus W.: Amadeus Köhli  
Bastl W.: Joshua Kiefert

Annette Büschelberger

Kameraführung: Sophia Czerwinski, Maja Wenker

---

Premiere: 14. März 2024 in den Kammerspielen

---

Aufführungsdauer: ca. 2 Stunden 15 Minuten, keine Pause

---

Aufführungsrechte: S. Fischer Verlag

---

Wir bedanken uns herzlich für die Beratung und Aufklärung durch mudra – alternative Jugend- und Drogenhilfe Nürnberg e.V. und Eisenbahn-Sportverein Nürnberg Rangierbahnhof Schutzen 1929 e.V.

---

Das Schauspiel des Staatstheaters Nürnberg dankt dem Förderverein Schauspiel Nürnberg für die Unterstützung.

---

Regieassistent und Abendspielleitung: Ilka Nordhausen / Inspizienz: Bernd Schramm / Soufflage: Delia Matscheck / Ausstattungsassistent: Judith Chesneau / Regiehospitant: András Leikes / Ausstattungshospitant: Paula Frank / Werkstudentin: Sophia Czerwinski / Freiwilliges kulturelles Jahr: Sabrina Haas, Paula Hayduk

---

Technischer Direktor: H.-Peter Gormanns / Referent des Technischen Direktors: Henriette Barniske / Werkstättenleiter: Hubert Schneider / Konstruktion: Ralf Bühler / Bühne: Florian Steinmann (Technischer Leiter), Stefan Joksch (Bühneninspektor), Uwe Otten (Bühnenmeister) / Beleuchtung: Florian Steinmann, Wolfgang Köper, Frank Laubenheimer, Günther Schweikart / Ton und Video: Boris Brinkmann, Emil Conta, Manuela Trier / Masken und Frisuren: Kathrin Bornmüller, Helke Hadlich, Dirk Hirsch / Requisiten: Urda Staples, Christine Bakker / Kostümdirektion: Eva Weber / Ausführung der Dekoration: Dieter Engelhardt (Schreinerei) / Klaus Franke (Schlosserei) / Thomas Büning, Ulrike Neuleitner (Malsaal) / Werner Billmann (Dekorationsnäher) / Elke Brehm, Jonas Kusz (Theaterplastik)

---

Fotografieren sowie Ton- und Videoaufzeichnungen sind aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet. Wir bitten Sie, Ihre Mobiltelefone vor Beginn der Vorstellung auszuschalten! Das Staatstheater Nürnberg ist eine Stiftung öffentlichen Rechts unter gemeinsamer Trägerschaft des Freistaats Bayern und der Stadt Nürnberg.

---

Verlassen, geisterhaft, einsturzgefährdet: Die alte Molkerei ist für Malin die perfekte Kulisse für ihren Video-Blog. Eines Tages trifft sie dort auf Joost, selbst eine Ruine, wie der Ort ihrer Begegnung. Obwohl die 14-Jährige und der erwachsene Mann auf den ersten Blick nichts gemeinsam haben, entsteht doch eine skurrile Verbindung. Wie stark jedoch Zuschreibungen und Vorurteile wirken, wird klar, als zwei Männer, mit denen Joost sich regelmäßig zum Schießen in der Molkerei trifft, auf Malin und Joost aufmerksam werden.

## CAREN JEß

Autorin



Caren Erdmuth Jeß, geboren 1985 in Eckernförde, studierte Deutsche Philologie und Neuere deutsche Literatur in Freiburg i.Br und Berlin. Als Dramatikerin trat sie das erste Mal 2017 in Erscheinung, als sie mit ihrem Stück „Deine Mutter oder Der Schrei der Möwe“ den dritten Platz des Osnabrücker Dramatikerpreises belegte. 2018 gewann sie die Residency des

Münchener Förderpreises für deutschsprachige Dramatik mit „Bookpink“. Mit der Grazer Uraufführungsinszenierung von „Bookpink“ wurde sie 2020 für den Mülheimer Dramatikerpreis nominiert und zur Nachwuchsdramatikerin des Jahres erklärt. Im Jahr davor gewann sie außerdem den Else-Lasker-Schüler-Stückpreis für ihr Stück „Der Popper“ und den Preis der taz-Publikumsjury des 26. open mike für „Die Ballade von Schloss Blumenburg“. 2023 gewann sie für das Stück „Die Katze Eleonore“ in der Produktion des Staatsschauspiel Dresden den Mülheimer Dramatikpreis sowie den Publikumspreis der Mülheimer Theatertage. Caren Jeß lebt in Dresden.







# „KEINE LIEBEN GESPENSTER, SONDERN DROGEN, WAFFEN UND BIER“

Ein Gespräch zwischen Dramatikerin Caren Jeß und  
Produktionsdramaturgin Sabrina Bohl

*Sabrina Bohl: Kannst du uns von deinem Schreibprozess berichten? „Ave Joost“ ist ja ein Auftragswerk gewesen, das Stück sollte sich in irgendeiner Form mit sozialer Herkunft und Klassismus beschäftigen. Du hattest schon einen Text angefangen und „etwas in der Schublade“ ... wie ging es dir dann mit dem weiteren Schreiben des Textes?*

Caren Jeß: Ich hatte gerade ein neues Stück entworfen. Sein Protagonist ein ausgemachter Verlierer: damals schlecht in der Schule, Eltern verloren, heute arbeitslos und Speedkonsum, um wach zu bleiben. Joost sollte er heißen. Inspiriert von einem Nachbarn aus dem Dorf, in dem ich aufgewachsen bin, dessen Lebenslauf mich sehr berührt. Vor dem Spiegel sozialer Unterschiede wollte ich seine Geschichte erzählen. Irgendwas mit Männlichkeit und Verfall. Es würde in einer Ruine spielen. Ein Stück, an dem das Moos schon hochkriecht und das doch auch etwas Verwünschenes birgt. Und natürlich müsste da auch noch eine Figur sein, die der Männlichkeit und dem Verfall etwas entgegensetzt.

Dann fragte das Staatstheater Nürnberg an, ob ich ein Stück zum Thema Klasse/Klassismus schreiben wolle – und es hätte natürlich nicht besser passen können. Der Entwurf zu Ave Joost erinnerte mich selbst an meine Lieblingskinderserie „Die Gespenster von Flatterfels“, mit Oscar, dem kleinen Gespenst, das keine Leute erschrecken will, Violetta, dem Blumenmädchen und Woody, der Mooshand. Nur dass es bei mir keine lieben Gespenster gibt, sondern Drogen, Waffen und Bier. Na ja, und Malin, eine 14-Jährige mit viel Fantasie.

*Es gibt keine Notwendigkeit der Zuordnung, trotzdem habe ich mich neulich gefragt, welches Genre „Ave Joost“ eigentlich bedient und habe den etwas veralteten Begriff Sittengemälde assoziiert. Wie siehst du das?*

Als Autorin stelle ich mir die Genre-Frage nur selten. Das überlasse ich gern der Rezeption. Ave Joost ist in jedem Fall ein Stück, das mit seinem Schluss nicht zu Ende ist. Ich wollte Mutmaßungen und Vorurteilen Futter geben und sie gleichzeitig unterlaufen: Was hat Malins Krakenohrring zu bedeuten, was hat es mit den Siebenschläfern auf sich und was symbolisiert eigentlich der Delfin? Oder führen uns all diese Motive erst durch die Suche nach einer klaren Bedeutung in die Irre? Ich bin ein Fan von Atmosphäre, ich mag, wenn Dramatik uns ins Gemüt sickert, und wir merken, dass es hier vielleicht nicht in erster Linie um Auslegung und Verständnis geht, sondern erstmal einfach um das, was ist. Gleichwohl kann das alles irgendeine Bedeutung haben. Aber die fällt je nach Blickwinkel unterschiedlich aus. Ähnlich geht es mir auch mit dem Thema sozialer Unterschiede. Es interessiert mich sehr, wie Herkunft und Erfahrung unser Leben prägen und unsere Chancen beeinflussen. Meine Dramatik folgt aber keiner klaren Doktrin dualistischer Verhältnisse, etwa von der Darlegung von Problem und Lösung oder der Verteilung von Gut und Böse. Am Ende ist es vielleicht sogar Malin, die – na, ich will nicht spoilern.

*Malin und Joost sind zwei Menschen, die sich – und das nicht nur wegen ihres Alters – sonst eigentlich nicht begegnen oder miteinander reden würden. Er war Hausmeister an ihrer Schule, sie kommt aus anscheinend gut betuchtem Haus, wo es vielleicht eher eine Art Wohlstandsverwahrlosung gibt. Sie entstammen zwei völlig unterschiedlichen Milieus, dennoch treffen sie sich in dem Punkt der Isolation und Einsamkeit, der sozialen Randständigkeit. Gerade wird viel über die Spaltung der Gesellschaft gesprochen, ist das Aufeinandertreffen von den beiden für dich auch ein utopisches Moment oder stand das für dich gar nicht im Vordergrund?*

Ja, für mich finden Malin und Joost in ihrer Einsamkeit zueinander. Und in ihrer Begegnung liegt etwas Wertvolles, wenn es auch Argwohn auf sich zieht. Aber die beiden verstehen sich. Joost ist witzig und kaputt, Malin keck, wenn auch eher uncool für ihre 14 Jahre. Zusammen spinnen sie eine Fantasiegeschichte, als wären sie ein nicht profitorientierter Writers Room (l'art pour l'art in der Ruine sozusagen). Allerdings hat ihre Beziehung außerhalb der Mauern der alten Molkerei vermutlich keinen Bestand. Und vielleicht wird Malin bald anderen Interessen nachgehen. Eine Freundschaft, deren Blüte direkt schon wieder von ihrem Verfall kündigt. Vielleicht ein Winterling, oder wie heißen diese kleinen Gelben, die nur ganz kurz da sind?

*Würdest du sagen, es ist ein fatalistisches Stück, angesichts der Tatsache, dass die Begegnung von Malin und Joost ja nicht von Dauer ist?*

Nein, nicht direkt, obwohl es nicht ganz abwegig ist, das so zu sehen. Fatalismus wäre es für mich, wenn vom Beispiel der Freundschaft zwischen Malin und Joost eine allgemeine Gesetzmäßigkeit abzuleiten wäre, etwa: Sowas kann ja gar nicht gutgehen. Außerdem: Wer weiß, wie es weitergeht? Malin ist ja empfindsam. Auch wenn ihre Interessen sich verlagern sollten, wird sie Joost sicher nicht mit einem Mal vergessen.

*Die Männer in diesem Stück entsprechen einem unkommunikativen, gewaltbereiten, ja fast klassisch archaischen Männerbild. Hast du über diesen inzwischen gängigen Begriff der toxischen Männlichkeit nachgedacht und wie man mit ihm umgehen kann und muss, wenn man ihn gewissermaßen „reproduziert“?*

Mir ist es zu einfach, die Männer als toxisch zu charakterisieren. Das Prädikat greift mir zu kurz. Wenn ich an Marcus denke: Ja, er kommt wie ein bevormundender Spießher von daher und sein Verhalten ist auch toxisch. Aber er leidet merklich am Unvermögen, seine Gefühle mitzuteilen. Auch wenn er das vielleicht nicht erkennt. Und Joosts Aggressionen haben Gründe. Das macht sie nicht zu etwas Gutem, aber die Gründe können davon ablenken, das Übel nur in ihm, und nicht in den ihn umgebenden Strukturen zu sehen. Und Bastl, ich sage euch, in dem Jungen steckt noch viel mehr, als wir denken. Toxizität ist bei ihm vielleicht eine Art Pfropfen, der ihn in der Entfaltung seiner Persönlichkeit behindert. In der Reproduktion sehe ich auch eine Chance. Ich kenne viele Männer, die Marcus und Bastl ähneln und Joost ist, wie gesagt, inspiriert von einem früheren Nachbarn. Wer weiß, vielleicht haben toxische Männer ja eher beim Blick in den Spiegel keinen Bock mehr auf sich, als sich vom Lehrbeispiel eines besseren Verhaltens korrigieren zu lassen. Für Toxizität gibt es Gegengift. Aber das kann man nur zur Anwendung bringen, wenn man sich die toxischen Strukturen ansieht.



# WO IST TROST?

2022 haben Jugendämter in Deutschland bei fast 62300 Kindern oder Jugendlichen eine Kindeswohlgefährdung festgestellt. Jedes fünfte Kind ist von Kinderarmut betroffen. Ein Aufstieg von ganz unten in die Mittelschicht dauert in der Regel sechs Generationen. 30–40% des existierenden Gesamtvermögens werden vererbt.

Über all diese Themen schreibt Caren Jeß nicht. „Ave Joost“ ist kein Sozialdrama, keine Tragödie, die uns Mitleiden lässt am Niedergang, uns die Mechanismen und Ungerechtigkeiten von sozialen Hierarchien erklärt. Wir sind nicht dabei, wenn Joost gekündigt wird, wenn Bastl von seinem Vater eine Wohnung erhält oder auf dessen Anraten hin seine Sportlerkarriere beendet. Wir wissen nicht, welchen Grad an Wohlstandsverwahrlosung Malin zuhause tatsächlich erlebt, wie reich ihre Eltern wirklich sind, wie genau Marcus zum „Chef“ in seinem Unternehmen geworden ist. Das Stück zeigt uns die Figuren gewissermaßen vom Ende her gedacht, von der Unausweichlichkeit einer Ordnung, eines sozialen Korsetts, das, einmal angezogen, nur schwer bis gar nicht mehr abzulegen ist; durch die Geburt, die Herkunftsfamilie, aber vor allem durch die Zuschreibungen und Einordnungen, die infolgedessen getroffen werden, die den Blick trüben für eine Sicht hinter die Fassade und auf

die Potenziale. Dieser Blick, erbarmungslos, klar, provozierend, ist dem dramatischen Text jenseits der Figurenrede beigegeben. Wie eine Rasierklinge fährt diese Stimme sezierend durch die Verhältnisse, die unterdrückten Emotionen und die bedrohlichen Ahnungen. Und legt gleichermaßen Spuren; durch die Beschreibung der Ruine, der Tiere, kleiner Nebensächlichkeiten werden wir auf eine Fährte gelockt, die sich auch gleich schon wieder verliert.

Die Grundsituation in „Ave Joost“ könnte der Startpunkt für einen Krimi, genauso wie für einen Horrorfilm oder eine soziale Komödie mit kitschigem Ausgang sein. Ist er aber nicht. Vier Menschen, die in ihrem Alltag alle nicht allzu viel Halt zu finden scheinen, halten sich regelmäßig in einer Ruine auf, um dort ihren Fantasien zu frönen. Eine Teenagerin, isoliert und genauso auf der Suche nach Anerkennung wie nach dem einen Kick, der ihr Leben interessant machen könnte, erzählt, erfindet, spricht und träumt sich in eine andere Welt und erhofft sich darüber Kontakt zu anderen. Sie hat die Kunst als Verbindungsmedium gewählt. Wesentlich wortkarger geht es währenddessen bei dem Männerbund zu, der sich mit Schießen und Saufen die Zeit vertreibt und das in einer Konstellation, die jenseits dieses Nicht-Ortes nicht denkbar wäre. Es treffen also früher oder später sehr unterschiedliche Menschen aufeinander, der Moment wo Reibung, Konfrontation, Hierarchie, aber auch Nähe entstehen kann. Die Anordnung allein erscheint utopisch, in einer Zeit in der Soziolog\*innen der Gesellschaft eine Zunahme an sozialen Blasen – also auf Gleichgesinnte beschränkte Kontakte und wenig Austausch zwischen unterschiedlichen sozialen Schichten – diagnostizieren. Doch während die Begegnung zwischen dem gekränkten Bastl und dem abgeklärten Joost eher zu Feindseligkeit und Konkurrenzverhalten führt, ist es gerade das unkonventionelle Aufeinandertreffen zwischen Malin und Joost, das für Joost zum Hoffnungsschimmer an einem inzwischen allumfassend düsteren Horizont wird.

Die Unbefangenheit und furchtlose Naivität, mit der Malin ihn in ihr Spiel, ihre Geschichte einbezieht – ihn dafür in Teilen sicherlich auch benutzt –, die ganz direkte, ehrliche Art und Weise, in der sie mit ihm kommuniziert, eröffnet einen sozialen Raum, den Joost lange schon nicht mehr betreten durfte. Es ist

eine Art der Fürsorge, die viel unvermittelter ist und sich nicht mit der bloßen Pose eines Marcus („Der Joost soll sehen, egal, wo du herkommst, man lässt sich auf dich ein.“) vergleichen lässt, der Joost nur zur Selbstvergewisserung braucht.

Gleichzeitig erleben wir zwei Figuren, die sich an verschiedenen Punkten des Lebens in einer extremen Einsamkeit und Ausgrenzung befinden: Malin, als Teenager: Ein Mensch, der noch im Werden begriffen ist und gerade erfahren muss, wie hart Ausschluss- und Mobbingmechanismen greifen; auf der anderen Seite ein Mann in den Vierzigern, im Verfall durch Chancenlosigkeit und Drogensucht, der nicht viel anderes kennenlernen durfte. Beide eint die Furchtlosigkeit, bei Malin motiviert von Lebenslust und Erlebnishunger, da soll ja noch etwas kommen, bei Joost aus einem Gefühl des „rien ne va plus“, da wird nicht mehr viel kommen. Aber das Tabu dieser ungewöhnlichen Konstellation bleibt, und so erstickt der Verdacht, der auf Joost per se lastet, eben jenen Trost, den beide kurz beieinander gefunden hatten. Ein Trost, der tatsächlich eine momentane Linderung verschafft hatte. Trost gleicht sich etymologisch mit dem Wortstamm „treu“, Festigkeit ist eine seiner Bedeutungen. Fest bleibt am Ende aber leider eben doch nur die Zuschreibung der Unveränderlichkeit, des wenn-dann einer Gesellschaftslogik, von der nur wenige profitieren.

Es ist eine der großen Stärken des Textes, dass er diese Gefühlsgewalt abrufen und gleichermaßen demontieren kann, sie in die Einzelteile zerlegt und sie jedem einzelnen Lesenden/Zuschauenden dann aber auch überlässt.

Um nichts könnte es weniger gehen in dieser Inszenierung oder bei Caren Jeß als um Moral, es wird keine Botschaftskeule geschwungen. Und trotzdem lässt sich konstatieren, im eigentlichen wie übertragenen Sinne: Eine Gesellschaft, die nicht genauer differenzieren kann zwischen einem Menschen und der ihn formenden Herkunft, sowie deren Umständen, ist nicht mehr bei Trost.

*Sabrina Bohl*



„MANCHMAL  
SEHEN DIE  
LEUTE  
ETWAS UND  
ORDNEN  
DAS FALSCH  
EIN.“

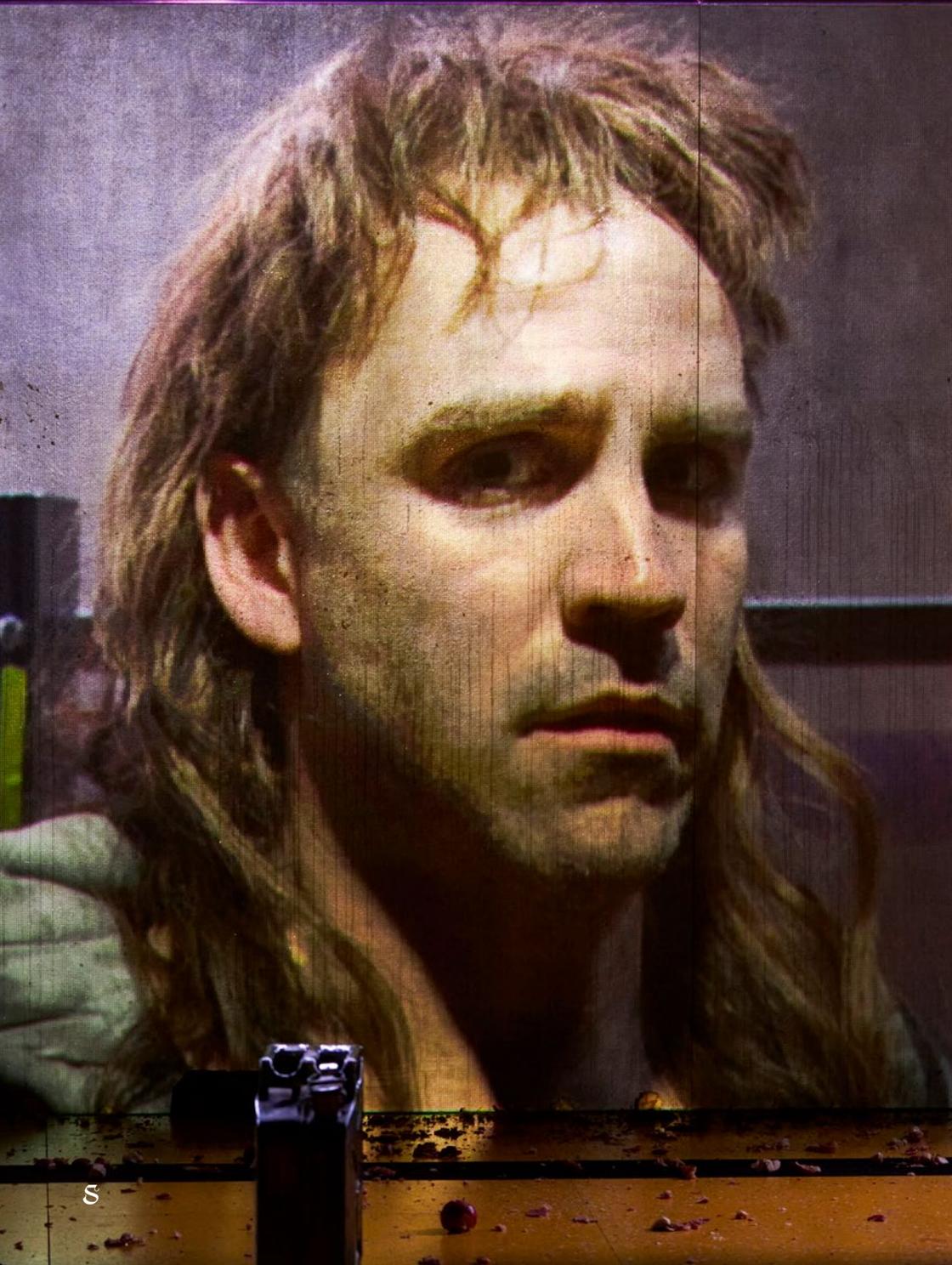
Figurenporträts

*Teil des dramatischen Textes sind Porträts der Figuren, die in der Inszenierung nur eingekürzt verwendet werden, hier nun aber abgedruckt zu finden sind:*

## MALIN

Malin ist ein Mädchen um die 14. Vielleicht 13, vielleicht 15. Sie schminkt sich kaum und sieht trotzdem aus wie ein kinky Clown auf Abwegen. Ihr Kleidungsstil hat etwas Unbestimmbares, wie oft bei Jugendlichen, da passt nichts zusammen und alles schreit. Die Pubertät ist ein ambitioniertes Großprojekt, bei dem diverse neuronale Disziplinen unkoordiniert zusammenwirken. Die gleiche Geste kann „ist mir egal“ oder „nimm mich ernst, sonst bring ich mich um!“ bedeuten. Und das ist toll. Denn so unberechenbar wie die Jugend ist doch eigentlich das ganze Leben. Und so ist auch Malin. Worauf allerdings Verlass ist, ist der Krakenohrring, der ihr täglich am Läppchen baumelt. Er ist rotglänzend pink. Eine Farbe, billig und edel. Malin ist nicht sehr beliebt. Was nicht nachvollziehbar ist. Hat sich so ergeben. Jugendliche halt. Jugendliche, die sich gerade erst von ihrer Kindheit gehäutet haben. Da liegen dann Gefühle glänzend bloß, Gefühle, fruchtbar und toxisch, beiläufig exotisch, stark und kühn und vulnerabel und meistens furchtbar wirksam – wie die eine rote Socke in einer Trommel voll weißer Wäsche. Malin ist allein. Zuflucht sucht sie in lost places und erzählt davon auf Youtube. Sie hat aber nur 27 Follower, denn ist schon so, Malins Content könnte cooler sein. Dabei ist er etwas Besonderes. Wer sich bei einsam an Gleisen stehenden Trainspottern fragt, was das wohl für Menschen sein mögen, findet in Malin eine mögliche Antwort, nur dass sie keine Züge filmt, sondern Ruinen. Verfall zieht Malin magisch an. Und vom Verfall aus träumt sie sich ins Neue, schwelgt im Universum ihrer Fantasie. Denn da lässt es sich aushalten. Und wer weiß, vielleicht ist es ja möglich, eines Tages Teil dieser Fantasie zu werden, nicht mehr auf dieser Welt verweilen zu müssen, hier unten rumzuhängen, wo die Schule nervt, die Eltern ständig arbeiten, social media deine Wünsche im Dampf ihrer eigenen Ausscheidungen ersticken, und diverse globale Katastrophen den naiven menschlichen Optimismus im Schlaf heimsuchen und ihm Wattebäuschchen in die Nasenlöcher stecken. Ach und außerdem will Malin weg von ihrem Körper. Zumindest soll der schnell wieder aufhören zu menstruieren und so, denn das muss doch nicht sein. Findet Malin. Blut ist ja ganz geil, aber lieber extrakorporal, ja, out of body, der eigene Leib möge bitte astral sein, das wär fein. Danke.





## JOOST

Joost ist ein Verlierertyp und 42. Früher, als die Kindheit noch in seinem Leben wucherte, alles und nichts versprach, spielten die Nachbarskinder noch mit ihm. Jagen, Fangen, Playmobil, Ich sehe was, was du nicht siehst, die Zeit wurde nie lang. Joost zeigte den anderen Kindern, wie man Zigaretten raucht. Da bläst man nicht rein, ihr Trottel, da zieht man dran. Die anderen konnten aber gar nicht so schnell lernen, wie Joost schon wieder weg war. Denn sein Vater war, wer weiß wo, nicht zu gebrauchen, und dann bald auch nicht mehr am Leben wegen irgendwas, und auch seine Mutter, der Joost eh zu viel war, starb, was wirklich tragisch ist, sehr früh an Krebs. Da wurde Joost dem Norddeutschland entnommen und ins Schwabenland verbracht. Da ertrug der Junge zunächst facettenreiche Deprivation in einer Pflegefamilie und wurde schließlich ins Heim gesteckt, so kann's gehen. Da kann ein Joost nichts machen. Da hat das Schicksal wieder mal einem Leben die Schnürsenkel zusammengeknotet. Aber da da da da hat es Joost seinem Schicksal gezeigt, und zwar mit Drogen, ätsch, verdammtes Schicksal, auf dass dir wenigstens übel wird, wenn du dich an meinem elenden Leben aufgeilst. Erst kiffte er, dann fand er seinen Weg über viel Alkohol zu Speed, was ungewöhnlich ist für einen wie Joost. Denn Party macht der nicht. Der bleibt einfach wach, fünf Tage in der Woche. Der bleibt wach und räumt den rumpeligen Messikram in seiner muffigen Muschel von Wohnung von einem Ort zum anderen. Von Dienstag auf Donnerstag schläft Joost, stellt sich ab, wie andere ihr Handy zur Schonung ihrer optimierungsgenötigten Nerven. Sein Haar trägt Joost lang und gerne ungepflegt. Seine Lieblingsmusik ist elektronischer Hardcore. Der hilft ihm, lenkt ihn ab von der Gewalt in seinem Kopf, die manchmal gern zutage tritt, in Form von bösen Worten, Fäusten, gut besohlenen Arbeitsschuhen und Speichel. Weshalb er auch seinen Posten als Hausmeister an einem Gymnasium verloren hat. Richtig scheiße, kann man sagen. Denn der Job hatte Joost Struktur gegeben. Und die vielen Tätigkeiten, die er zu verrichten hatte, gelangen ihm mit links. Sei es drum, das war einmal. Nur Marcus und Bastl scheren sich nun noch um Joost. Aber was genau sie von ihm wollen, das ist nicht so richtig klar. Denn Joost ist schon eher der Staubsaugerbeutel unter den Wundertüten. Aber wer sagt, da wär nur Staub in so 'nem Beutel.

## MARCUS

Marcus oder: die Kneifzange unter den Pinzetten. Er hat Wirtschaft studiert und verdingt sich in einem ortsansässigen Unternehmen, das formschöne Betonwaren vertreibt, als Sales Manager. Die anderen sagen Chef. Marcus spricht ein schönes Schwäbisch, das er aber auch abstellen kann. Er hat das unter Kontrolle. Des Weiteren ist er im Besitz verschiedener Waffen und mag die alle gerne. Kurz hat er auch mal E-Gitarre gespielt. Aber das war nur so eine Phase. Musikkarrieren sind was für Traumtänzer. Und das ist Marcus, do hemmr Gligg, nun beileibe nicht. Mit tatkräftiger Verve versteht er es, über seine latente Angst vor extrovertierten Partypeoples, Glitzertops und Lederjacken hinwegzutäuschen. Marcus, der trägt Karohemd und Jeans. Und Lederschuhe mit Klettverschluss. Echt, er hat so ein Paar. Marcus kann besonders gut mit Zahlen. Seiner Tochter Nina schenkte er daher zahlreiche Malen-nach-Zahlen-Sets, mit denen er seine unbeholfene Liebe zum Ausdruck brachte. Denn auch Marcus war nicht entgangen, dass aus seiner Tochter eine Künstlerin hätte werden können. Hätte, hätte, Fahrradkette, wie Marcus oft und gerne sagt. Denn Nina lebt nicht mehr. Mit 14 Jahren war sie im Rahmen eines operativen Eingriffs am Blinddarm nicht mehr aus der Vollnarkose erwacht. Babsi, die Mama von Bastl und Nina, hatte nicht ertragen können, zulasten des schmerzlichen Verlusts obendrein ihr eigenes Leben ins Karomuster ihres Rasterfahnders von Ehemann stecken zu lassen. Babsi lebt woanders jetzt mit einem andren Mann. Ans Grab von Nina reist sie oft. Sie legt ihr kleine Muscheln hin, denn Nina liebte alles aus dem Meer. Natürlich ist die Sache auch für Marcus wirklich schwer. Aber er ist nicht so der Mensch, der sich in Trauer übt. Er guckt nach vorne, hakt die Daumen in die Gürtelschlaufen. Das Leben geht geradeaus, deswegen Fokus! Aber so einfach ist das natürlich nicht. Ab und zu faxt Marcus' Seele Excelltabellen über die faktischen Bestände seiner Trauer raus. Doch bislang hat sie noch niemand in Empfang genommen. Und das ist schon traurig. Aber Marcus lässt sich nicht ins Bockshorn jagen. Und so schlecht wie Joost geht es ihm zum Beispiel lange nicht. Da ist er froh. Gern bereit, Joost unter die Arme zu greifen, verhilft er ihm prompt zu einem neuen Job. Au a blende Sau finded amol a Oichele. Und wenn man sie ihr vor den Rüssel halten muss. Tier, friss!

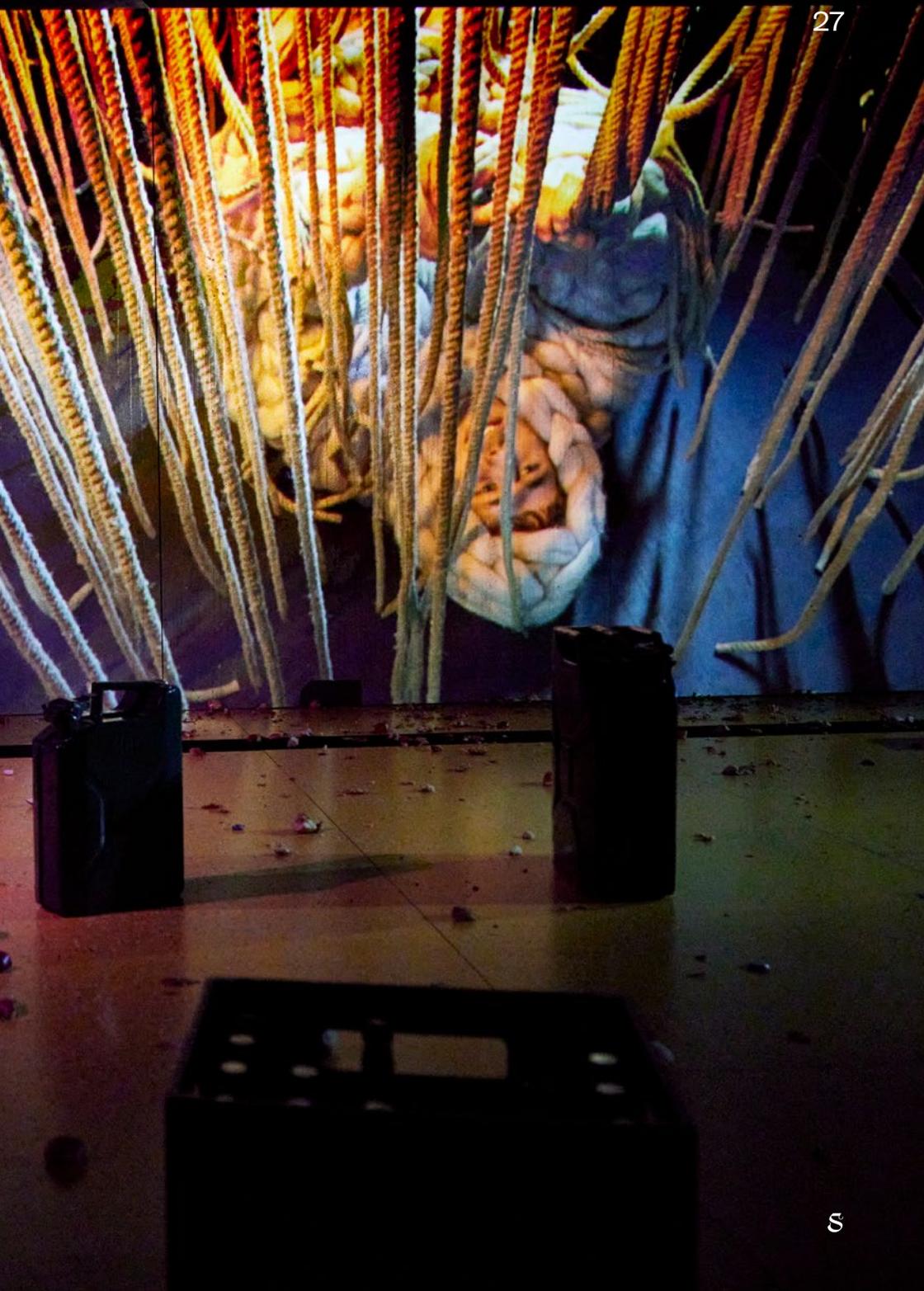




## BASTL

Bastl, ja Bastl, das ist interessant. Den kennt keiner so genau. Der ist unauffällig wie der sechste Fehler auf einem Fünf-Fehler-Suchbild. Aber gerissen. Genäht und vernarbt sieht man seinen Riss heute aber nicht mehr auf den ersten Blick. Bastl, der ist um die 30, sportlich, schön. Jedoch, wie man landläufig sagen würde, macht der Junge nichts aus sich. Sein Kleidungsstil ähnlich wie beim Vater eine Art Büroflecktarn, nur das er ständig mit einer Hand in seiner Hosentasche fummelt, als wär da was. Marcus trägt seinen Flecktarn da souveräner. An seine Schwester denkt Bastl oft und es macht ihn fertig. Sie waren ein gutes Team gewesen, hatten ihre Süßigkeiten immer so getauscht, dass beide hatten, was sie am liebsten mochten, Bastl alles rundum Schokolade, Nina saure Teile. Etwas übervorteilt hat Bastl seine Schwester immer gefunden, aber da sie nun tot ist, schämt er sich für den Gedanken. Denn er gäbe alles rundum Schokolade, saure Teile und noch mehr, brächte Gott sie dafür wieder her. Es ist einfach gemein. Ernsthaft. Das Leben ist manchmal einfach ein gemeiner Bock. Meck, meck, meck, meck, meck, ach, Bastl hätte eigentlich viel zu sagen. Jedoch es mangelt an Gelegenheiten, scheint's. Und wenn sich doch mal eine auftut, fällt es Leuten oft nicht leicht, den Bastl ernst zu nehmen. Was fatal ist. Denn Unterschätzung düngt den Nährboden der Aggression. Aber der Junge ist lieb. Und übrigens begabt. Im Handball, und zwar der Natur, dass er den Sport auf professionellem Niveau hätte ausüben können. Das jedoch hat sein Vater zu verhindern gewusst. Marcus findet Sportlichkeit zwar wichtig, sich darin aber auf dem Parkett des Wettbewerbs zum Opfer einer ordentlichen Lebensführung hervorzutun, hält er für überheblich. Das Leben seines Kindes darf besondere Blüten treiben, findet Marcus. Aber er ist der Gärtner. Und der rote Faden des Alltags seines Sohnes soll aus Nylon und Normalität gewoben sein. Also ab mit dem Jungen in den öffentlichen Dienst. Und ein Haus hat Paps ihm auch schon überschrieben, fehlt im Grunde nur noch eine Frau. Gern eine mit Pferdeschwanz. Die würde Bastl dann seinem Vater zeigen und sagen, „das ist sie.“ Übrigens: Wäre Marcus so begabt wie sein Sohn, er hätte die Sportkarriere gemacht. Da hätte er sich nicht reinreden lassen. Sie sind nicht in der Mehrheit, aber auch nicht selten, diese Väter, die besser sein wollen als ihre Söhne. Und immer und überall: das letzte Wort haben.





## BILDLEGENDE

---

Titel: Justus Pfankuch, Pola Jane O'Mara / S. 5 Annette Büschelberger, Joshua Kliefert, Justus Pfankuch / S. 6–7 Justus Pfankuch, Amadeus Köhli, Joshua Kliefert / S. 12 Annette Büschelberger, Justus Pfankuch / S. 16 Annette Büschelberger / S. 19 Pola Jane O'Mara / S. 20 Justus Pfankuch / S. 23 Amadeus Köhli / S. 24 Joshua Kliefert / S. 26–27 Pola Jane O'Mara, Justus Pfankuch, Annette Büschelberger, Joshua Kliefert

## NACHWEISE

---

Inszenierungsfotos: Konrad Fersterer

Die Szenenfotos wurden während der Probe am 11.03.2024 gemacht.

Porträt Caren Jeß: Jewgeni Roppel

„Keine liebe Gespenster, sondern Drogen, Waffen und Bier“ und „Wo ist Trost?“ sind Originalbeiträge von Sabrina Bohl.

Die Figurenporträts sind der Verlagsfassung von „Ave Joost“ von Caren Jeß entnommen.

Programmheft zur Premiere von „Ave Joost“ am 14. März 2024 in den Kammerspielen / Herausgeber: Staatstheater Nürnberg / Staatsintendant: Jens-Daniel Herzog / Schauspieldirektor: Jan Philipp Gloger / Redaktion: Sabrina Bohl / Gestaltung: Jenny Hobrecht / Corporate Design: Bureau Johannes Eler / Herstellung: Offsetdruck Buckl, Nürnberg / Das Staatstheater Nürnberg ist eine Stiftung öffentlichen Rechts unter gemeinsamer Trägerschaft des Freistaats Bayern und der Stadt Nürnberg.

---

## UNSER DANK GILT

---

Premium-Partner:



**NÜRNBERGER**  
VERSICHERUNG

Partner:



GERD SCHMELZER



**BMW**  
Niederlassung Nürnberg



**Sparda-Bank**

Förderverein Schauspiel Nürnberg e.V.:

Vorstand: Manfred Schmid, Isabelle Schober, Christa Rennette-Arens, Christa Schmid-Sohnle, Gertrud Barth  
[www.foerderverein-schauspiel-nuernberg.de](http://www.foerderverein-schauspiel-nuernberg.de)



Allianz gegen Rechtsextremismus  
in der Metropolregion Nürnberg



metropolregion nürnberg



ORDINARY  
PEOPLE  
CHASING  
STARS.

SCHAUSPIEL  
[WWW.STAATSTHEATER-NUERNBERG.DE](http://WWW.STAATSTHEATER-NUERNBERG.DE)